

Karl-Josef Müller

Eine Türkei, ein Islam, eine Nation

Nedim Gürsels Roman »Allahs Töchter« und der türkische Nationalismus

»Der Mensch fahndet nach etwas Erhabenem, weil er in seinem stockfinsteren Dasein einen Sinn, ein Ziel sucht.« Nedim Gürsel weiß, wovon er spricht. Als Kind war er tief gläubig, so geborgen in Gott wie seine harten Strafen fürchtend. Kennengelernt hat er Allah durch seine Großeltern, bei denen der Junge längere Zeit lebte. Kennenlernen klingt nach systematischer Unterweisung, trifft aber kaum auf das zu, was Gürsel damals erlebt hat: »Ja, es gab Klangformen, der Klang war real wie dein eigenes Wesen und wie die Gottesliebe, die darin anschwell und rauschte.«

Das Kind spricht Türkisch, seine Großmutter liest den Koran auf Arabisch: »Der Klang war früher da als die Bedeutung, er überwältigte dich, er nahm dein ganzes Wesen ein.« Klang und Bedeutung, Gefühl und Verstand – wird das »Und« durch ein »Oder« ersetzt, gelangt man ins Zentrum der blutigen Glaubenskämpfe, den die monotheistischen Religionen seit zwei Jahrtausenden ausfechten, gegeneinander und gegen die eigenen Gläubigen. Denn mit Klang und Gefühl ist es nicht getan, in ihrer Unbestimmtheit sind sie für den Rechtgläubigen gefährlich. Erst das geschriebene heilige Buch sagt dem Menschen, was er zu glauben, zu tun und, noch wichtiger, zu lassen hat. Wer sich in Glaubensdingen auf sein subjektives Gefühl bezieht, macht sich verdächtig.

Auch der Prophet Muhammed ist zunächst einem Unbenennbaren auf der Spur. Die herrschende Vielgötterei ist ihm verhasst, er weiß um eine »andere(n) Welt, deren Existenz er seit langem tief in seinem Herzen spürte, an der er schon lange nicht mehr zweifelte, auch wenn er sie nicht benennen konnte (...).« Sinnbild dieser Welt sind die unergründlichen Weiten der Wüste, dorthin treibt es ihn, und dort erscheint ihm



Karl-Josef Müller

(* 1957) Literaturwissenschaftler, Promotion zum Thema *Die Ästhetik des Widerstands* von Peter Weiss, freier Journalist in Gießen.

karlj.mueller@freenet.de

in der Ekstase Gabriel, »der Bote des Herrn«. Furchterregend ist er, nicht bittend, sondern befehlend: »Er packte Muhammed und schrie ihn an: ›Ikra!‹ ›Lies!‹. Muhammed erbebte, er fühlte sich schier erdrückt von dessen Wucht.«

Damit ist alles entschieden. Im Besitz der einen Wahrheit, muss Muhammed die Welt bekehren; wer sich weigert, wird bis aufs Blut bekämpft. Ein einziger Gott hat die Stelle einer Schar von Göttern und Götzen eingenommen, seine Propheten und Priester wachen über den rechten Glauben des einen Gottes – und geraten darüber in unbarmerherzigen Streit.

Nedim Gürsel war in der Türkei nach Paragraf 216 Absatz 3 des türkischen Strafgesetzbuchs angeklagt. Eine Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu einem Jahr hat zu befürchten, wer »die religiösen Werte eines Teils der Bevölkerung öffentlich in einer Weise herabwürdigen, welche geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören«. Diesen Frieden soll Gürsel mit seinem Roman *Allahs Töchter* bedroht haben. In einem offenen Brief an »den Premierminister der laizistischen Republik Türkei, Herrn Recep Tayyip Erdogan« äußert sich Gürsel zu den Vorwürfen: »Mein Verbrechen besteht darin, in allegorischer und imaginativer Form über den Ursprung des Islam geschrieben zu haben, stets mit Respekt vor dem muslimischen Glauben, aber doch auch unter

Inanspruchnahme der Freiheit, jede Form religiöser Gläubigkeit zu hinterfragen.« Gürsel wurde von einem türkischen Gericht freigesprochen. Bleibt die Frage, warum er überhaupt angeklagt wurde.

Nach unseren Informationen ist Nedim Gürsel alevitischer Abstammung. Bis heute weigert sich der türkische Staat, die Aleviten als eigenständige Religion anzuerkennen. 1993 kam es in der ostanatolischen Stadt Sivas zu einem Massenmord an 37 alevitischen Künstlern. Im Vorwort zu Gürsels Buch *Sieben Derwische* bemerkt der deutsche Kulturwissenschaftler Gerhard Schweizer: »Die Unterdrückung der Aleviten hat sogar in der säkularen Türkei noch kein Ende genommen. Im Gegenteil.« Die alevitische Deutung des Islam kennt nur wenige Glaubensvorschriften, sie betont »die Gleichwertigkeit aller Glaubensbekenntnisse« und geht davon aus, dass sich die Religionen im Kern nicht unterscheiden.

Eine solche Offenheit bringt den Gründungsmythos der Türkei ins Wanken. Was, wenn sich das einheitliche, türkische Volk als Konstrukt seiner nationalistischen Gründerväter erweist, allen voran Mustafa Kemal Atatürk? Nachdem Nedim Gürsel geschildert hat, unter welchen Umständen sein Großvater im Ersten Weltkrieg auf der arabischen Halbinsel seinen Arm verlor, zieht er Bilanz: »Deine Aufgabe ist hier lediglich, diese Barbarei zu überliefern aus Protest gegen den in deinem Land wachsenden Nationalismus.« Der türkische Nationalismus war nie der eines laizistischen Staates, auch wenn die Türkei als Republik europäischer Prägung gelten möchte: Zivilrecht nach dem Vorbild der Schweiz, Trennung von Staat und Religion, Gleichberechtigung der Frau. Der Zusammenhang zwischen Barbarei und Nationalismus ergibt sich aus dem Streben nach fraglos gewordener Einheitlichkeit, damit die Suche nach Sinn und Ziel an ein Ende kommt. Die Freiheit, jede Form von Religiosität hinterfragen zu dürfen, würde zu der Erkenntnis führen, dass die türkische

Gesellschaft wesentlich vielfältiger ist als es der verordnete Mythos vom einheitlichen Türkentum wahrhaben will.

»You who built these altars now / to sacrifice our children / you must not do it anymore.« In seinem Lied *The Story of Isaac* bringt Leonard Cohen in Erinnerung, wie gnadenlos Religion sein kann. Abraham, von Gott aufgefordert, seinen Sohn zu opfern, hat das Messer an dessen Kehle gelegt, als Gott ihm Einhalt gebietet. Nicht strafend, sondern lobend, hat Abraham doch absoluten Gehorsam bewiesen.

In Gürsels Roman wiederholt Ibrahim Efendi die alttestamentarische Szene: »Seine Blicke waren scharf wie ein geschliffenes Messer. In seinen smaragdgrünen Augen lag die Tiefe des Glaubens, der zur Gewalt führt.« Ibrahim tötet seinen Sohn, den Freund des Ich-Erzählers aus Kinderzeiten, weil »er tatsächlich meinte, Allah wolle ihn prüfen, erfahren, ob er ihn wirklich liebe«. Dieser Glaube ist nicht der, den Gürsel in seiner Kindheit bei seinen Großeltern kennengelernt hat, und ist es doch, wenn das Kind, das Gürsel damals gewesen ist, voller Schrecken eine sündige Existenz und die daraus folgende ewige Verdammnis im Jenseits imaginiert.

Gürsel hat seinen Glauben verloren, wie er an einigen Stellen des Romans sagt, aber er weiß, was es heißt, gläubig zu sein. Der Roman *Allahs Töchter* bezieht nur an einer Stelle explizit Stellung zum aktuellen politischen Klima: wenn vom wachsenden Nationalismus in der Türkei die Rede ist. Diesen aktuellen Nationalismus beschreibt Gürsel nicht direkt, die Reaktion des türkischen Staates auf sein Buch belegt ihn aber so deutlich wie all die anderen Repressionen gegen Künstler und Intellektuelle in den vergangenen Jahren. Unduldsam prügelt der türkische Staat alle, die es wagen, das Bild von dem einen türkischen Volk in Zweifel zu ziehen.

Nedim Gürsel: Allahs Töchter. Roman (Aus dem Türkischen von Barbara Yurtdas). Suhrkamp, Berlin 2012, 346 S., € 24,95. ■